

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 26 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Fernsprecher Nr. 210.

Nr. 45.

54. Jahrgang.
Dienstag, den 16. April

1907.

Straßenreinigung betr.

Gemäß § 2 der hiesigen Straßenpolizeiordnung haben die Besitzer der an der Haupt- und der an der oberen Straße gelegenen Häuser dafür zu sorgen, daß an jedem, einem Sonn- oder Festtage vorausgehenden Wochentage die Straße längs der Häuser und der daneben gelegenen Gärten bis zur Mitte durch Befreiung von Stroh, Heu, Papier, Unrat

usw. gereinigt wird. Macht sich bei dieser Reinigung das Kehren der Straße nötig und ist dabei Staub vorhanden, so ist die Straße vor dem Kehren mit Wasser zu besprengen. Vorkommende Bestimmung wird mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß die Schutzmannschaft angewiesen worden ist, Zuwiderhandlungen unachtsamlich zur Bestrafung anzuzeigen.

Der Gemeindevorstand zu Schönheide.

Sagt es?

Beginnt es unter den „Genossen“ zu tagen? Man sollte es fast annehmen; denn immer mehr erheben sich Stimmen aus dem sozialdemokratischen Lager selbst, die der Parteileitung und dem sozialdemokratischen Zentralorgan offen und deutlich die Meinung sagen. So gestaltete sich eine Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins im dritten Berliner Wahlkreise zu einer schweren Angelegenheit gegen den „Vorwärts“. Es wurde über die Lehren aus den letzten Reichstagswahlen verhandelt. Dabei erklärte ein „Genosse“ Sellemann die Redaktion des „Vorwärts“ für vollkommen unfähig. Als Staatssekretär Graf v. Posadowsky im Reichstage von Seduld und viel Sessionen sprach, habe der „Vorwärts“ in einem Leitartikel „Geduld und viele Millionen“ daraus gemacht. Als Reichskanzler Fürst Bülow meinte, das deutsche Volk würde auf die sozialistische Bewegung wie der Gesehnde auf die Krankheit zurückblicken, habe der „Vorwärts“ diese Worte verdreht in „wie der Chinese auf die Krankheit“. Das Blatt sei zum Lohn und Spott der Gegner geworden, löse aber oft auch im eigenen Lager Gelächter aus, es blamiere geradezu die Partei vor aller Welt. Auch der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Heine beschimpfte dem Zentralorgan, daß es oft ungenießbar sei und im Wahlkampf nicht auf der Höhe gestanden habe.

In einer anderen Berliner Versammlung der Sozialdemokraten hat der „Genosse“ Broh ebenfalls dem „Vorwärts“ bittere Wahrheiten gesagt. Der ganze Nimbus sei dem „Vorwärts“ seit dem letzten Redaktionswechsel genommen worden. Von prinzipieller Aufrichtigkeit sei in dem Blatte nichts zu finden, sondern es mache nur in Revolution. Besonders heftig wandte er sich gegen die in der „Vorwärts“-Redaktion eine maßgebende Stellung einnehmende „Genossin“ Rosa Luxemburg, die mit revolutionären Phrasen um sich werfe und weder das russische noch das deutsche Volk verstehe. „Genosse“ Broh war sogar so wenig zielbewußt, daß er Rosa Luxemburg als „vaterlandslos“ bezeichnete. Ein scharfer Label wurde auch gegen das sozialdemokratische Wählblatt, den „Wahren Jakob“, ausgesprochen. In bestimmter Erwartung eines großen sozialdemokratischen Wahlsieges hatte dieses Blatt seine Partei schon mit Vorschußlorbeeren geschmückt und in Bildern den „großen Sieg“ gefeiert. Nun kam es bekanntlich anders, und alle Welt mußte über diesen unfreiwilligen Wählblattes lachen, der bis jetzt der erste war, den es überhaupt gemacht hat. Nur die „Genossen“ sprachen nunmehr den Wunsch aus: das nächste Mal lieber einstampfen lassen!

Wieder in einer anderen Versammlung in Berlin ging „Genosse“ Rehbein mit dem „Obergenossen“ Mehring ins Gericht. Mehring sei mehr als ein psychologisches Rätsel. Nach dem Dresdener Parteitage propagierte man den Massenstreik und machte die Dummheit der Wahlrechtsdemonstration. Man sage, innerhalb der Sozialdemokratie herrsche volle Meinungsfreiheit, wer aber eine von den Führern abweichende Meinung kundgibt, dem werde der Stuhl vor die Türe gesetzt. Der Radikalismus der radikalen Literatur der Sozialdemokratie sei nicht echt, sondern nur erheuchelt. Sie maßten sich Urteile über Lohnbewegung, Gewerkschaftswesen usw. an, ohne irgend ein praktisches Verständnis davon zu haben.

Und schließlich kommt „Genosse“ Calwer, der in der von ihm herausgegebenen „Wirtschaftlichen Wochenschau“ neuerdings die sozialdemokratischen Versuche widerlegt, schon jetzt aus der Bewegung der Getreidepreise am Weltmarkt und in Deutschland die Einwirkung der höheren Zölle auf die Getreidepreise in Deutschland feststellen zu wollen. Insbesondere stellt er an der Hand von Zahlen fest, daß die Behauptung, der englische Arbeiter esse billigeres Brot als der deutsche, keineswegs den Tatsachen entspreche. In Wirklichkeit verhalte es sich gerade umgekehrt: nicht der deutsche, sondern der englische Arbeiter habe einen höheren Brotpreis zu bezahlen.

Jedenfalls sind diese Stimmen, die sich im sozialdemokratischen Lager gegen das ganze Wesen der Sozialdemokratie erheben, immerhin bemerkenswert. Wenn es nur auch bald in den Köpfen der irreführten Massen tagen möchte!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie die „Königliche Zeitung“ erfährt, hat der Bundesrat den 12. Juni als Stichtag für die Durchführung der vom Reichstage beschlossenen Berufs-

und Betriebszählung festgesetzt. Die letzte Berufszählung hat am 14. Juni 1895 stattgefunden.

— Berlin, 13. April. Zu den Meldungen über eine Hungersnot in Deutsch-Ostafrika kann R. L. B. folgendes mitteilen: Besonders heimgefuht sind die Landschaften Ungoni (Songea) und Mahonge, d. h. diejenigen Bezirke, in denen im vergangenen Jahre der heute glücklich beendete Aufstand am heftigsten entlammt war und wo aus diesem Grunde die Eingeborenen ihre Felder nicht bestellt hatten. Daß in den genannten Distrikten infolge der kriegerischen Ereignisse eine Schädigung der Landeskultur und infolgedessen Nahrungsmangel eintreten würde, hat das Gouvernement vorausgesehen und deshalb die erforderlichen Maßnahmen getroffen. Nach einem vom Gouvernement beim ersten Aufstehen der betreffenden Meldungen eingeforderten telegraphischen Bericht hat das Gouvernement bereits den gesamten fester Verfügung unterstehenden Notstandsfonds flüssig gemacht, um die Not an den von der Nahrungsmangel am meisten betroffenen Bläsen durch Heranziehung von Nahrungsmitteln aus den Ländern am Massafee zu lindern. Bei dem Mangel an Eisenbahnen muß leider damit gerechnet werden, daß selbst die unter Aufbietung aller verfügbaren Mittel getroffenen Maßregeln vielleicht nicht überall zureichen werden. Jedenfalls tut die Regierung das ihrige zur Milderung der Lage.

— Oesterreich-Ungarn. Budapest Blätter melden, daß die ungarische und die österreichische Regierung über die wesentlichen Punkte des Ausgleiches eine Vereinbarung getroffen haben. Der Pester Lloyd meldet, daß gemäß dem Uebereinkommen zwischen Ungarn und Oesterreich nach dem Jahre 1917 die Zölle in Höhe eines Drittels der ausländischen Vertragszölle eingehoben werden sollen. Schon vom Jahre 1908 an werde Ungarn betreffs der indirekten Steuern selbständig vorgehen. Ueber andere Punkte des Ausgleiches werde die Verhandlung fortgesetzt.

— Rußland. Riga, 13. April. Beim Eintritt des Gefängnisaufsehers in die Disziplinarabteilung überfielen ihn 33 Kriminalgefangene, versuchten ihn zu erschlagen und entrißen ihm den Revolver. Dann überfielen sie die Innenwache und bemächtigten sich 4 Gewehre. Eine herbeigerufene Kompanie Soldaten stieß auf bewaffneten Widerstand und schoß. Nach einer Stunde war die Ordnung wieder hergestellt. Von den Soldaten sind 9 verwundet worden, und zwar 2 schwer. Von den Arrestanten wurden 7 getötet und 2 verwundet.

— Der Bau einer neuen großen russischen Flotte wird eifrig betrieben. Die Schiffe sollen auf russischen Werften gebaut werden. Das Marineministerium hat einen verbesserten Typ eines Schlachtschiffes Modell „Dreadnought“ ausgearbeitet, das 22800 Tonnen Displacement erhalten und eine Geschwindigkeit von 21 Knoten zu erzielen imstande sein soll. Als schwere Artillerie sind 10 zwölfschüssige Geschütze vorgesehen. Die Hauptkosten des Schiffes, das mit Turbinenmaschinen ausgerüstet werden soll, sollen sich auf 21,5 Millionen Rubel belaufen.

— Rumänien. Das rumänische Amtsblatt veröffentlicht, wie aus Bularest gemeldet wird, einen an die Armee gerichteten Tagesbefehl des Königs, in dem der König der Pflichterfüllung der Armee Lob zollt und sagt, die rasche Mobilisierung und Dislokation der Truppen böten eine Gewähr, daß die Armee stets jeder den Staat bedrohenden Gefahr die Stirn biete. Das Land danke der Armee und ihrer energischen Haltung, daß die Ordnung raschestens wieder hergestellt worden sei. Die Armee habe eine schmerzliche Pflicht erfüllt. Aber die Habe der Bürger und die Ordnung hätten gegen Brand, Mord und Raub geschützt werden müssen. Der König blicke in Liebe und Vertrauen auf seine teure Armee, der er aus ganzem Herzen danke.

— Schweiz. Die neue Militärorganisation, die soeben vom Stände- und vom Nationalrat angenommen wurde, bezweckt eine eingehende Reform des Wehrwesens durch gründlichere Ausbildung der Kadres und der Truppen, Konzentration der Dienstzeit auf die jüngeren Jahrgänge, Verlängerung der Infanterierekrutenschule von 45 auf 65 Tage, Vermehrung der Rechte und Pflichten der Truppenführer. Das Gesetz sieht an Verden eine staatliche Fürsorge für bedürftige Familien von zum Dienst einberufenen Wehrmännern vor. Es wird wahrscheinlich im Spätherbst zur Volksabstimmung gelangen.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 15. April. Am Freitag hat Herr Dr. Stresemann im Reichstage abermals eine bemerkenswerte Rede gehalten. Sofort nach Eingang des

amtlichen stenographischen Berichtes werden wir dieselbe im Wortlaute wiedergeben.

— Eibenstock, 16. April. Infolge ergangener Anregung veranstaltete am Sonnabend der R. S. Militärverein „Germania“ im Deutschen Hause hier zwei Lichtbilder-Vorträge (nachmittags für Kinder und abends für Erwachsene), ausgeführt von Herrn Gustav Köhler aus Chemnitz, Invalide der Kaiserlichen Schutztruppe. Schon 1896 hat der Vortragende den Witboi-Feldzug mitgemacht und während seines dreijährigen Aufenthaltes in Afrika Land und Leute genugsam kennen gelernt. 190 schöne deutliche Bilder aus Südwestafrika führte Herr Köhler in 3 Abteilungen unter deutlicher Erklärung den Besuchern vor, von der Ausreise von Hamburg an bis hinein in das Innere des schwarzen Erdteils, auf den gegenwärtigen Schauplatz des Aufstandes der Eingeborenen. In der ersten Abteilung bekam man 60 scharfe Aufnahmen zu Gesicht, welche zugleich eine sachliche Erläuterung bildeten zu den Schilderungen über eine Reise von Hamburg an Dover, Madeira, Las Palmas vorüber nach dem Landungsplatz Swakopmund an der westafrikanischen Küste. Man lernte die aus Zeitungsberichten bekannten Orte, wie Ababis, Karibib, Otjimbingwe, Okahandja kennen, und ehe man sich verah, war man in Groß-Bindhuft. Im zweiten Teile, wo man 70 Bilder, meistens militärische Szenen vor dem Feinde, im Lager und im Gefecht an sich vorbeiziehen sah, konnte man deutlich beobachten, was unsere freiwilligen Kämpfer an Entbehrungen und Strapazen zu leiden hatten. Friedlicher war dann der dritte Teil, die Reise ins Oambooland. Die verschiedenen Eingeborenen-Stämme mit ihren Sitten und Gebräuchen, ihren Wohnstätten und Nahrungsmitteln zogen vor dem Auge der Anwesenden vorüber, ebenso die Ergebnisse deutscher Kulturarbeit und deutschen Fleißes in Form von Farmen, Eisenbahnen, Kirchen und Schulen. Wenn man auch vieles schon in den Zeitungen gelesen oder abgebildet gesehen hat, eine derartige Reihe sorgfältig geordneter photographischer Aufnahmen gibt doch noch ein anderes Bild, als wie dieser oder jener sich bisher von der Gegend gemacht hat. Am Schlusse seines mit Beifall aufgenommenen Vortrages ermahnte der Redner, an dem Ausbau unserer Kolonien mitzuhelfen wo und wie wir nur könnten. Als leuchtendes Vorbild stellte er uns Se. Maj. Kaiser Wilhelm II. dar, welcher uns den rechten Weg dazu gezeigt und dem zu folgen unsere Pflicht als wahre Deutsche erheischt. — Hierauf sprach der Vorsteher des Vereins den Erscheinenden sowohl wie Herrn Köhler seinen Dank aus.

— Eibenstock, 15. April. Am Donnerstag abend gerieten auf dem Schlaftaal der hiesigen Herberge zwei Fremde in Streit, im Verlaufe dessen der eine, der 60 Jahre alte Fleischer und Brauer Viegew aus Hammerbrücke einen Topf ergriff und damit seinen Gegner, den Bäcker Höfer aus Jöhstadt, dermaßen ins Gesicht schlug, daß der Topf in viele Stücke zerbrach und Höfer schwer verletzt wurde. Die erhaltenen Wunden mußten vom Arzte genäht werden. Viegew kam noch an demselben Abend in Haft.

— Eibenstock, 15. April. Dem zu Ostern aus der hies. Fortbildungsschule entlassenen Schriftsetzerlehrling Fritz Zdrapp wurde heute vor den Schülern der 1. Klasse nachträglich eine Bücherprämie für Fleiß und gute Führung ausgeteilt. Derselbe hatte schon im Vorjahre aus gleichem Anlaß eine solche erhalten. Eine gleiche Auszeichnung erhielt der ebenfalls zur Entlassung gekommene Johann Bauer bei Hrn. Dekonom Gustav Gläß.

— Eibenstock. Im Vorjahre ist der Nonnenfalter in verschiedenen Forstbezirken des Landes häufig aufgetreten. Es hat deshalb die Regierung im Interesse einer möglichst wirksamen Bekämpfung der „Nonne“ eine farbige Abbildung und eine leichtverständliche Beschreibung dieses Schädling herausgegeben. Eine solche Abbildung und Belehrung liegt an Ratsstelle hier — Polizeiamt — zur Einsichtnahme aus.

— Schönheide erhammer. Auf dem hiesigen Eisenhüttenwerk ereignete sich ein betrübender Unfall, welcher leicht schwerere Folgen haben konnte. Der Eisenschmelzer Magnus Beckstein aus Schönheide war damit beschäftigt, den Ofen zu reinigen, wobei er sich in gebückter Körperstellung zum Teil in dem Ofen befand. Da lösten sich von dem Rande in ansehnlicher Höhe mehrere Ziegel los, welche demselben auf dem Kopfe eine schwere Verletzung und einen linken Armbruch zufügten. Wie wir hören, ist Lebensgefahr ausgeschlossen.

— Dresden. Der ehemalige Geheime Kommerzienrat Viktor Gahn, der frühere Mitinhaber des Vanthausens Eduard Rodsch Nachfolger in Dresden, der bekanntlich im Jahre 1904 wegen Vergehens gegen das Depotgesetz zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurde, hat die Hälfte dieser

Strafe in der Baugener Strafanstalt verbüßt und wurde vor etwa einem halben Jahre beurlaubt, um dringliche Privatangelegenheiten in Dresden zu erledigen. Der ehemalige Geheimrat, dessen Gattin, eine Nichte des amerikanischen Zuckerkönigs Peter Sprengel, sich von ihrem Manne inzwischen hat scheiden lassen, erhielt jetzt die Staatsanwaltschaftliche Aufforderung, sich zur Verbüßung der letzten zwei Jahre wieder in Baugener einzufinden. Sahn ist aber inzwischen von einem schweren Nervenleiden heimgefunden worden und hat eine Nervenheilanstalt aufgesucht.

Dresden. Wie die „Elbtal-Abendpost“ mitteilt, wurde am Donnerstag nachmittag jener wackere Reiter zur ewigen Ruhe gebracht, der in der Ausfallschlacht bei Pirna bei Marne und Compiègne 500 abgeschrittene Schützen des königlich sächsischen Schützenregiments Nr. 108 vor völliger Vernichtung dadurch rettete, daß er als abgefeindete Ordnung unter heftigem Kugelregen durch die feindlichen Reihen hindurch ritt und die rückwärts liegenden Württemberger und Preußen zur Hilfe mit Erstglocke heranzief. Der damalige Kronprinz Albert erkannte die wackere Tat an und ließ dem Tapferen durch den Kriegsminister von Fabricie die zum St. Veitensorden gehörige silberne Verdienstmedaille auf dem Schlachtfelde überreichen. Zahlreiche Orden und Ehrenzeichen schmückten die Brust des Braven. Tragisch ist es, daß an demselben Tage, an dem der Held beerdigt wurde, sein Sohn in Cuxhaven aus Südwestafrika eintraf; statt im Vaterlande findet er den Vater auf dem Kirchhofe.

Dresden, 13. April. Die Strafkammerverurteilte heute vormittag nach mehrstündiger Beweisaufnahme das 14-jährige Schulmädchen Frieda Johanna Saalbach aus Queckenburg bei Meissen wegen vorsätzlicher Tötung ihres 10-jährigen Bruders zu 2 Jahren Gefängnis, wovon 1 Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt gilt. Die Verurteilte hatte, wie seinerzeit gemeldet, ihren Bruder mit einem Schürzenband erdroffelt.

Leipzig. Die Arbeiten am Bau des Völkerschlachtdenkmales nehmen immer mehr das Interesse aller Volksschichten in Anspruch. Während der letzten Festtage bewegten sich tausende und abertausende durch die Straßen der Ostvorstadt nach Probstei, dem Standorte des Denkmals deutschen Ruhmes und deutscher Heldengröße. Der mächtige Hügel, der Unterbau und das neue 55 Meter hohe Gerüst, zu dessen Aufbau allein sich 1200 cbm Holz nötig machten, beherrschen die ganze Umgebung. Was vor 10 Jahren niemand noch für möglich hielt, jetzt erhebt es vor dem staunenden Auge des Beschauers. Ueberwältigend wirken die mächtigen Steinquadern, die aus dem Granit ausgemeißelten Sphingen, die bereits fertige Riesenfigur des Michael im Wandrelief, die großen Freitreppenanlagen. Das Werden läßt bereits auf die Großzügigkeit des Ganzen schließen. Um die Mittel aufzubringen, hat die sächsische Regierung dem Deutschen Patriotenbunde mehrere Lotterien genehmigt, von welchen die nächste vom 6.—11. Mai gezogen wird. Das Los kostet nur 3 Mark.

Chemnitz. Nachdem Se. Majestät der König am Freitag früh unsere Stadt im Automobil wieder verlassen hatte, besuchte er auf der weiteren Fahrt die Städte Mittweida, Rochlitz, Serringswalde und Hartz, um sodann von Waldheim aus die Rückreise nach Dresden anzutreten, wo er abends eintraf.

Crimmitschau, 12. April. Von der großen Anhänglichkeit eines Hundes kann folgendes berichtet werden. Am vergangenen Mittwoch starb hier Handelschuldirektor Dr. Meißner, der sich viel mit dem ihm gehörenden Hunde beschäftigte hatte. Nach dem Tode seines Herrn war der Hund nicht mehr zu Hause zu halten und entlie. An den verschiedensten Orten, wo der Hund seinen Herrn vermutete, ist das Tier wiederholt beobachtet worden, zuletzt, nachdem das Begräbnis am Sonnabend stattgefunden hatte, am Abend dieses Tages auf dem Friedhofe. Am Sonntag nachmittag wurde das treue Tier hinter der Bestraße verendet aufgefunden.

Plauen i. V., 13. April. Ein koloniales Unternehmen ist in diesen Tagen in aller Stille hier begründet worden, nämlich die Vogtländische Industrie- und Plantagen-Gesellschaft. Sie will in Ostafrika die Kultur der Sisal-Agave und die Gewinnung von Sisal-Hanf betreiben. Die Begründer und Mitglieder der Gesellschaft gehören ersten Plauerer und auswärtigen Häusern an.

Riesbach. Aus Mitteln der Jesuiten Stiftung soll demnächst in den Anlagen des hiesigen Lutherplatzes ein Lutherkanalbild in weitestens Lebensgröße aus Bronze gegossen werden.

Rothenkirchen. Wie kürzlich berichtet, war das 16 Jahre alte Dienstmädchen Elsa Wendler von hier an Genickstarre erkrankt und in das Kreisrankenhaus Zwitkau gebracht worden. Das Mädchen ist nunmehr dort gestorben.

8. Ziehung d. Klasse 151. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen den 11. April.

40000 M. auf Nr. 50788, 15000 M. auf Nr. 85048, 5000 M. auf Nr. 45012 05498, 3000 M. auf Nr. 6101 17027 28128 30786 38074 38407 58702 54800 60694 09611 07808 74088 82341 86069 88501 91479 95893 20490 M. auf Nr. 11700 14308 21250 25873 25619 27780 40670 44587 53213 58327 61366 61788 63881 85252 91404 94883 96885 97705 99064.

1000 M. auf Nr. 590 590 1987 1889 5589 7345 14551 18413 19121 20200 20622 21581 21938 22284 22414 23405 25801 27448 28890 30108 40495 40695 41480 46970 47135 48431 49475 49808 49822 51120 52306 52715 59290 61461 65088 65897 70400 71043 74228 76888 79677 79838 82681 85798 87125 87530 87537 87856 87961 92350 93072 94171 96100, 500 M. auf Nr. 2301 3817 4648 5463 6068 11317 11989 13066 15255 15805 15437 15675 17287 19781 22788 24418 26490 30726 31090 35159 35873 37192 37855 37891 41290 42472 42541 44742 44755 47288 47598 47819 48138 48667 49702 50100 52290 53109 53711 54350 54753 59008 57025 57222 57390 57986 60231 60771 61484 62782 63499 64708 65223 65496 68944 70898 70526 72963 74082 74884 76821 77905 82847 85785 88154 90115 95458 97016 97445 98071 99068 99717.

9. Ziehung, gezogen am 12. April.
50 000 M. auf Nr. 7029, 15 000 M. auf Nr. 6887, 5000 M. auf Nr. 31103 46245 95146, 3000 M. auf Nr. 5523 12062 16792 32859 35027 35180 38457 39099 40275 51755 67007 60784 72054 77888 89226 91602 93653 96861.

2 • 0 M. auf Nr. 2898 8012 17800 29068 31000 32065 32178 32420 36530 42051 43081 47709 53492 56782 59739 69455 69747 84718 88193 94916 90480.

100 • M. auf Nr. 2470 3067 4010 6258 5375 5529 5756 8089 11808 12390 12823 17750 2179 22524 25186 25700 25806 26498 27093 30094 31040 33295 35114 37146 37598 37602 38192 47459 47708 52747 54483 55290 56946 57509 57715 60324 60852 61681 63315 69108 70157 70787 73470 74571 74737 82490 85668 85975 86854 94473 94886 98290 98288 99812.

500 M. auf Nr. 145 436 4166 5402 7059 7091 9784 11004 11327 12383 14228 14943 17964 18012 23152 25585 25880 27946 29398 33105 33810 34455 35432 38965 40181 43029 43738 44577 52338 52945 54293 55144 55476 57146 60344 60574 60813 62590 62879 62746 63314 63674 60734 70578 70027 75545 78330 82379 94505 94989 96977 97906 99498.

Theater in Eibenrod.

Vor vollem Hause ging am Freitag „Alt-Deidelberg“ über die Bühne. Obwohl Herr Förster in ihrer Rolle als Käti allgemein geliebt und auch die übrigen Mitwirkenden ihr möglichstes Talent, um das schöne Stück voll und ganz zur Geltung zu bringen, so wolle es doch nicht recht gelingen, in den Studentenkreisen die nötige Begeisterung herbeizuführen, und werden besonders diejenigen enttäuscht gewesen sein, die in „Alt-Deidelberg“ etwa eine Studenten-Romäne erwarteten hatten. Die Sonntagvorstellung war gut besucht. Der Schwan „Papageno“ wurde in sehr gelungener Weise wiedergegeben, das Publikum aus dem Lachen nicht herauskam. Heiterer Beifall bewies, daß das Stück gefallen hat. — Morgen Dienstag wird die interessante Direktiv-Romäne „Scherlock Holmes“ und Mittwoch „Der Trompeter von Säckingen“, romantisches Schauspiel mit Gesang in 7 Bildern, gespielt. Da nur eine einmalige Aufführung letzteren Stückes stattfindet, möge man den Besuch des Theaters nicht veräumen.

Amtliche Mitteilungen aus Sitzungen des Stadtrates zu Eibenrod.

10. Sitzung vom 25. März 1907.

Anwesend: 8 Ratsmitglieder. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Deffe.

— Ohne Gewähr für daraus abzuleitende Rechte. —

- 1) Man vergibt die Hof- und Granitplattenlieferung auf das Jahr 1907.
- 2) Auf Vorschlag des Rathhausauswärtigen befaßt man:
 - a. einen vollständigen Ausbau des Dachgiebels im neuen Rathaus nach dem vorliegenden Anschlag, der gegen die frühere Planung 1879 Mk. höher kommt, vornehmen zu lassen;
 - b. zur Herabsetzung des Hauptportales des neuen Rathhauses noch 2 Granitstufen vor diesem andringen zu lassen.
 - c. die Stadtarbeiten für den Rathausneubau zu vergeben.
- 3) Man nimmt Kenntnis:
 - a. von der Erklärung der Herren Stadtverordneten Müller, Bahlig, Fischberg, Köhl, Völscher und Kühnel, daß sie für den Sitzungssaal des neuen Rathauses Stadtverordnetenvorsteher- und Protokollsaal, sowie 2 Säesse für Stadtverordnetenvorsteher und Rathvorstand stiften wollen;
 - b. von einer neuen Auffstellung über Gegenstände, die für das neue Rathaus noch gestiftet werden könnten;
 - c. von der Mitteilung der Oberpostdirektion Chemnitz, daß die Postbauplane demnächst im hiesigen Postamt ausliegen werden;
 - d. von einer Verordnung des Kgl. Ministeriums des Innern, wonach für gewerbliche und kaufmännische Fortbildungskurse dann Staatsbeihilfen nicht zu erwarten seien, wenn diese Kurse von Privaten oder an Privatanstalten abgehalten würden.
- 4) Die Landtags-Candibatur Deffe findet Billigung.
Beschl. wurd. noch über 8 Bau- und 4 verschiedene andere Angelegenheiten, die allgemeines Interesse nicht haben.

11. Sitzung vom 4. April 1907.

Anwesend: 5 Ratsmitglieder. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Deffe.

- 1) Nachdem Herr Kaufmann Alred Fischberg hier die Genehmigung zur Freilegung der zur Fußwegverbindung an der inneren Adersbacherstraße benötigten Arealfläche seines Gartens erteilt hat und betreffende Arealfläche der Stadtgemeinde unentgeltlich abtreten will, erteilt der Rat unter dankbarer Annahme der Abtretung Anweisung zum Abbruch der Gartenmauer und zur Herstellung der Fußwegverbindung.
- 2) Zu einer aus Kostengründen beschränkten Beschränkung der Anlagenräume am Straß wurde die Genehmigung.
- 3) Mit Vergütung des geplanten Schiefensbaues in der vorderen Schulstraße ist man einverstanden.
- 4) Es sollen Erduntersuchungen vorgenommen werden, wie sich Schmelzeisen (sogen. Mauer-Mann-) Röhre zur Herstellung von Wasserleitungen bewähren und im Falle günstiger Aussichts bei einer demnächst vorzunehmenden Rohrverbreiterung der erste Versuch mit diesen Röhren gemacht werden.
- 5) Man nimmt davon Kenntnis, daß das Kgl. Bergamt in Freiberg dem Gemeindefiskus die in Geber eine Schmelzschmelz auf metallische Mineralien für eine 974,630 Quadratmeter große Fläche ostwärts vom Jagen. Mühlberg erteilt habe.
- 6) Mit der Herstellung des Fußweges an der Südfront des neuen Rathauses ist man einverstanden.
- 7) Das Kgl. Ministerium hat eine vom hies. Schwannt angelegte Bereinigung der Schwanntschlammabfuhrung als nur für Schmelzschmelz vorgesehen abgelehnt, so daß es dabei verbleibt.
- 8) Bei Vorlage der Berichtsübersicht auf das 4. Vierteljahr 1906 nimmt man davon Kenntnis, daß der Bienenbau stetig abnimmt.
- 9) Die Unterlagen für die Aufstellung der Urwählerliste zur Landtagswahl sollen durch Herausgabe von Quittungen geschaffen werden.
Beschl. wurd. noch über 3 Bau- und 9 verschiedene andere Angelegenheiten, die allgemeines Interesse nicht haben.

Dr. Strefemann in Plauen.

Am 6. April fand in Plauen eine vom Nationalliberalen Verein veranstaltete Bismarckfeier statt, in welcher unser Reichstagsabgeordneter Herr Dr. Strefemann die Festrede übernommen hatte. Es dürfte unsere Leser interessieren, näheres über den Inhalt derselben sowie darüber zu hören, wie die „N. Vgl. Ztg.“ über Herr Dr. Strefemann urteilt. Dieses schreibt:

Die Worte seines Auftretens, die Art zu sprechen, durch seine Worte die Herzen seiner Zuhörer zu gewinnen, ist ja vielen schon bekannt. Der Reichstagsabgeordnete hat eine ruhige, aber nicht geringe Stimme, die mit dem Fortgang der Rede stets wächst und steigt, befaßt andere Details in der ersten Form seiner Darlegung. Sein bombastischer Redefortschritt, seine überhöhten Allegorien gibt da, sondern klar, kurze Sätze und klar gewählte Bilder von prächtiger Anschaulichkeit; ja noch mehr, die geistvollste Wirkung des Auftretens dieses jüngersten, aber sicher sehr zukunftreichen Reichstags-Abgeordneten liegt in der Tatsache, daß er als Redner Impressionen ist; d. h., daß er bestrebt ist, durch eindringlichste Veranschaulichung des Stoffes zunächst gewisse Spannungen bei seinen Zuhörern zu erzeugen, die sich dann in bestimmter, wohlbedachtester Stimmung auslösen. Wie Dichtern vom Schicksal eines Liliencron oder eines Jenseits, wie Balzern von der Art eines Kallmorgen oder Ude. so gelingt es Strefemann als Redner Gedächtnisse anzulegen, Reize hervorzuheben, Anschauungen zu erwecken, deren Nachhalligkeit überraschend stark ist. Bismarck und die Zeit, die zu ihm führte, fand wohl fast erlahmbar vor uns; wir durchlebten sie als Zeitgenossen mit ihm. Zu einer eingehenden literarischen Porträtierung des Reichstagsabgeordneten ist hier wohl nicht der rechte Ort und ist es überhaupt auch noch nicht die rechte Zeit. Jezt kann nur diese dringliche Skizze gegeben werden; sind einmal erst Jahre vergangen, dann lassen sich die einzelnen Striche erneuern, vergrößern und verfeinern, dann erzt wird ein abschließendes Bild dieses hoffnungsvollen Abgeordneten möglich sein. Statt dessen soll jezt sein Wort selbst wirken, um die hier unter dem unmittelbaren Eindruck der Festrede niedergeschriebenen Worte zu bekräftigen.

Herrn Knüpfer an die Warte an, in der sich soviel wiedergegipgelt von dem Ringen des deutschen Volkes um seine geistige Freiheit. Mit der Warte ist, so läßt die Rede aus, der protestantische Glaubenskampf unentbehrbar verknüpft, aber auch jene Studentenbewegung des Jahres 1815, der Anfang der deutschen Einigkeitsbestrebungen des vorigen Jahrhunderts, nach dem ihr aus ihren Ausgängen, diese Studentenbewegung, deren Geburtsstätte Jena war, ist der Anfang jenes Jahrzehnte währenden geistigen Kampfes um Deutschlands Einheit, der dem Wirken Bismarcks vorangehen mußte, auf dem der Realpolitiker Bismarck später aufbaute. Jenes heilige Feuer der Begeisterung glühte auch weiterhin fort. In den geistigen Führern jener Bewegung war ein immer stärkerer Drang nach der Freiheit, nach Befreiung von den Fesseln des Absolutismus lebendig, die sie auch erreichten. Aber ihr Verzicht Deutschland zu einigen, schreiterte. Man darf auf diese Bewegung nicht herabschauen, vielmehr ist diese Sturm- und Drangperiode fast aufzufaßt worden. Niemand ist vielleicht eine Bewegung nationaler gewesen als jene der vierziger Jahre, wenn sie auch in mancher Hinsicht gefehlt hat. Gerade die Männer, die heutzutage so oft von der Sozialdemokratie als die igiten in Anspruch genommen werden, wie Herwegh, Dingeldeit, Freiligrath u. a. sind es gewesen, die zu jener Zeit das nationale Moment betont haben. Diese Bewegung hat den Boden geschaffen, auf dem Bismarck arbeiten konnte. Bismarck verwirklichte die Ideen, die in den Herzen jener Männer lebten. Nicht allein bloß auf den Wegen des Krieges erreichte er sein Ziel, das ihm so klar vor Augen schwebte, sondern der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt in dem innern Ausbau des deutschen Reichs in jenen Friedensjahren nach dem Krieg mit unserm westlichen Nachbarn. Da erzielte er seine Erfolge in gemeinsamer Arbeit mit der nationalen liberalen Partei. Neben dem Ausbau des Reichs nach der politischen Seite, galt seine unermüdete Arbeit auch den wirtschaftlichen Fragen, die nach dem Erlöschen des geimten Deutschen Reiches aufstürzten. Hier sind seine Verdienste unbestreitbar, ebenlo aber auch auf dem Gebiet der äußeren Politik. Jene

Stellung, die zu seiner Zeit das Deutsche Reich unter den Mächten eingenommen hat, haben wir heiter nicht wieder erreicht. Auch die große Impulsivität, die sich jezt manchmal in unserer äußeren Politik bemerkbar macht, konnte und noch keinen Erfolg hierfür bieten. Mit Bewauern müßte das deutsche Volk leben, daß es Bismarck nicht vergönnt wäre, bis ans Ende seiner Tage den Vaterland zu dienen. Die Natur des jungaufstrebenden Bonaparten ließ zusammen mit ihm, der die Geschichte des Jahrhunderts in sich trug. Die Gegenstände führten dazu, daß der Diener Kaiser Wilhelm I. Berlin verließ unter Umständen, die uns heute noch schmerz abnützen. Er verding sich im Sachsenwald. Wir haben ihn nicht mehr, die Hand auf dem Wallach, sondern mit den Augen Bismarcks sein otium cum dignitate genießend. Unantbarkeit bewies ihm zu seiner Zeit das deutsche Volk, besonders der Reichstag unter Führung seines konservativen Präsidenten. Auf einmal wurde aber im deutschen Volke wiederum der Gedanke lebendig, daß es doch in Bismarck seinen getreuen Stütz hat. Und sie kamen alle, alle, ohne daß er sie rief.

„Wie könnt ich Dein Vergessen,

„Ich weiß was Du mir bist“,
hätte es in den Herzen aller Patrioten. Es kam uns zum Bewußtsein, daß er doch der beste Dolmetscher des deutschen Volkes ist. Als damals der Reichstag ihn schließlich verließ, da scharte sich das Volk um ihn. Jezt beginnt seine Persönlichkeit historisch zu werden. Typisch ist hierfür das Hansburger Bismarckdenkmal, das ihn darstellt als den Roland des deutschen Volkes. Sein Name möge als Ruhms und Jubelruf stehen! Sein Vermächtnis an die heranwachsende Generation ist, daß schwer Erzeugene zu bewahren, die Liebe zum Vaterlande zu pflegen, eingedenk zu sein der Kämpfe, die durchlebt werden mußten. Die gegenwärtige nationale Bewegung, die durch unser Volk geht, erfüllt uns von neuem mit Bismarcks Geist und froher Zuversicht. Wir wollen in seinem Geist weiter arbeiten, um das Vermächtnis zu wahren, das er uns hinterlassen hat. Lassen Sie mit mir dieses Hoch ausbringen in den Ruf: „Unser deutsches Vaterland, es lebe hoch!“ Stürmischer Beifall folgte dieser Rede.

Frühreise Kinder.

„Es gibt keine Kinder mehr!“ Das ist eine oft gehörte und leider nur allzu berechtigte Klage. Daß dem ebenso ist, daran trägt nur zu oft das Elternhaus selbst schuld. Leider meinen viele Eltern in unserer modernen Zeit, ihren Kindern einen Dienst zu tun, wenn sie jeden kindlichen Glauben, jedes Geheimnis aus ihren Herzen und Leben entfernen. Sie wägen für die Erziehung am besten zu sorgen, wenn sie die Reife ihrer Kinder möglichst bald herbeizuführen suchen. Das ist der bedenklteste und gefährlichste Irrtum in der Kindererziehung. Das moderne Tagesleben an sich jezt schon eine unheimliche Frühreise des heranwachsenden Geschlechts. Es drängt sich, namentlich in den Straßen der Großstädte, so aufdringlich und grolllich in den Gesicht- und Gedankenkreis der Kinder, daß der Blütenschmelz der reinen Kindlichkeit auch dann oft schwindet, wenn im Elternhause alles getan wird, um ihn zu wahren. Dagegen gibt es keinen vollständig wirksamen Schutz.

Umso mehr sollten aber Eltern darauf bedacht sein, daß das Leben des Kindes dem des Tages und der Straße entgegenwirke. Leider wird aber in vielen Häusern, und nicht nur in schlichten Häusern, sondern auch in stolzen Palästen, die Frühreise der Kinder nicht nur fabrikmäßig, sondern systematisch gefördert. Man freut sich darüber, wenn das Kind möglichst schnell flug und fertig zu werden scheint, obwohl diese Klugheit weiter nichts ist als Altklugheit und die Fertigkeit weiter nichts als naseweise Schnelligkeit. Man glaubt die Kindesgaben dadurch zu schärfen, daß man sie frühe schon für die Eindrücke des Tages empfindlich macht, während sie doch tatsächlich stumpf und blöde dadurch werden. Man hält die frühe Entwicklung für vernünftig und natürlich, während das früh verständige Wesen nur Wache und im eigentlichen Sinne des Wortes unvernünftig ist. Einseitige Verstandesbildung muß Frühreise erzeugen, und diese Frühreise liegt oft wie Mehltau auf den blauen Wangen unserer Kleinen und schimmert wie ein Nebelschleier vor ihren früh geöffneten Augen.

Die Kindlichkeit wird in manchen Familien geradezu erlödet. Manche Eltern glauben ihre Kindesliebe dadurch zu beweisen, daß sie dem Kinde nichts vorenthalten, daß sie ihm sogenannte Vergnügungen gönnen, die das werdende Geschlecht frühreif machen müssen. Sie wägen es gegen künftige Versuchungen zu sein, wenn sie es selbst in solche Versuchungen hineinführen. Wie oft kann man, besonders in den Großstädten und in den Mittelpunkten der sogenannten Hochkultur, Kinder finden, denen nichts mehr fremd ist! Kann man dort doch nicht selten halbwachstige Knaben und Mädchen in Theatern sehen, in denen von nichts weniger als züchtig gekleideten Damen die schlüpfrigsten, oft schamlosesten Lieder vorgetragen und zweideutige Szenen zur Schau gestellt werden! Eltern, die ihre Kinder so erziehen, machen sich nicht nur eines Mißgriffs, sondern der schwersten Verschuldung an ihrem eigenen Fleisch und Blute schuldig.

Es kann wohl ausnahmsweise vorkommen, daß ein frühreifes Kind sich noch zu einem innerlich reifen Menschen entwickelt. Was das Elternhaus versäumt hat, wird manchmal durch harte Erziehung des Lebens ersetzt und nachgeholt. Aber das sind Ausnahmen. In der Regel gilt für die Entwicklung des Kindes genau daselbe, was für die Entwicklung der Pflanze gilt. Frühreife ist gewöhnlich ein Kennzeichen der Krankheit, der Würmigkeit und der Verlorenheit der Frucht. Was vor der Zeit reift, stirbt auch vorzeitig ab. Man klagt oft über das schlaffe Wesen unserer Jugend; nicht immer, aber sehr oft ist die Frühreife die eigentliche Ursache davon. Je sorgfamer die Kindesblüte vor der unzeitigen Reife gehütet wird, um so schöner gedeiht sie, umso kraftvoller wird ihre Frucht. Wer also seinen Kindern Kraft und Gesundheit wahren will, der Sorge dafür, daß sie solange wie möglich Kinder bleiben.

Am des Kindes Glück.

Novelle von Fritz Gänger.

(I. Fortsetzung.)

Hinter den Fenstern huschte ein Licht eifertig hin und her. Die alte Hanne, Karstens Haushälterin, traf die Vorbereitungen zur Abendmahlzeit.
Da gelte die Hausglocke mit schrillen Tone durch die stillen Räume.
Hanne nahm die Lampe, eilte zur Haustür und blieb einige Sekunden aufhorchend stehen.
Dann fragte sie: „Herr Doktor, sind Sie?“
„Ja, ja, Hanne, öffne nur,“ erscholl von draußen Doras helle Stimme, „der Herr Doktor und sein wiedergefundenes Tochterlein.“
Der Riegel wurde von drinnen rasch zurückgeschoben und die Tür geöffnet. Hanne hielt die Lampe hoch, so daß den beiden Ankömmlingen der große Schein hell ins Gesicht fiel. Sie beschatteten unwillkürlich einen Moment ihre Augen mit der Hand.
„Gottchen doch, Fräulein Dörchen, wo bleiben's denn so lang? Da muß sich ja untermits die Seel' aus dem Leib ängstigen. Erst wollest spätestens 6 Uhr hier sein, und nun hat unser Rudud schon lang hocken gerufen.“ Ipruden die Worte über die Lippen der Alten, „weil' erst selbst stunden gehen, aber der Herr Doktor habens partout nicht zugelassen. Ist nur gutchen, daß Sie wieder da sind.“
Doktor Karstens hatte das Ende des langen Redechnalls

in einge-
roße In-
er macht,
igte das
nd Ende
redenden
aberts in
phus L.
Er auf dem
itato ge-
esfondest
einmal
es doch
te, ohne

ein, daß
als der
Zeit be-
am-
entischen
Sein
runge
ein bei
ale Ge-
scham
reihen,
en Sie
land, es

ehörte
schul-
denfö.
ihren
lichen
Leben
en zu
zu her-
lichste
leben
veran-
den
h in
Blü-
nd,
hren.

daß
ent-
nicht
isten,
syste-
Kind
diese
igkeit
laubt
straße
wäh-
eden.
Atir-
und
Ein-
und
ngen
vor

bezu
urch
s sie
ende
egen
olche
ders
nn-
is!
und
iger
am-
chau
hen
Ber-

ein
hen
sch-
ge-
für
die
ein
der
lebt
esen
sh-
kin-
so
Ber
der

ber.
yen
len
ige

elle
L.
nd
nen
Sie
id.
g
en
er
ber
ere
af
is

gar nicht abgewartet, sondern war gleich in sein Studierzimmer getreten.

Dora hing ihren Hut an den im Flur stehenden Kleiderständer, neigte den Kranz aus ihrem Haar und legte ihn mit dem Strauß zusammen auf ein kleines Tischchen, das unter einem oval geformten Wandspiegel stand. Dann sagte sie beschwichtigend, indem sie vor dem Spiegel stehen blieb, sich das braune Haar glattstrich: „Nun, Danna, ich meine, ich bin schon öfter in der Heide gewesen und Du brauchst um mich nicht solche Angst zu haben, wie um ein Baby. Du sollst ein ander Mal erfahren, warum ich so spät komme. Jetzt nur schnell, damit wir gleich Abendbrot essen können. Ist der Tee schon auf gebrüht?“

Danna machte ein tiefgefränktes, beledigtes Gesicht und sagte nur: „Schon lange!“ Diesem zog sie sich brummend in ihr Reich, die Küche, zurück, wo sie die unumschränkte Herrschaft führte.

Eine halbe Stunde später hatte man die einfache Mahlzeit eingenommen.

Danna räumte schweigend den Tisch ab und hantierte dann in der Küche umher. Die gute Seele war höchlichst verstimmt. Das hatte man für alle Sorge und Liebe. Am besten, man sagte gar nichts mehr.

In dem traulichen Wohnzimmer saßen sich Vater und Tochter schweigend gegenüber. Das vom grünen Schirm gedämpfte Licht der kupfernen Hängelampe beleuchtete einen einfachen aber höchst gemütlich und anheimelnd eingerichteten Raum. Auf den ersten Blick überzeugte man sich davon, daß er hauptsächlich dem Zwecke eines Studierzimmers diene, daß hier ein Gelehrter wohnte. An den beiden Längswänden waren fast bis zur Decke reichende Bücherregale aufgestellt. Hunderte von vergilbten und zerlesenen Folianten waren in langen Reihen peinlich geordnet in ihnen aufgereiht. Hin und wieder bligte auch der Golddruck auf dem Rücken eines neueren Buches unter den alten Kameraden auf. Zwischen den beiden von blütenweißen Gardinen eingerahmten Fenstern hatte ein großer edelener mit Manuskripten besäter Schreibtisch seinen Platz. Neben ihm lagen diebauchige Perbarien und verschiedene Pflanzenpressen. Rechts vom Schreibtisch des Vaters stand auf einem Fenstertritt der zierliche, im Rokoko-Stil gehaltene Nähstisch Doras.

„Nun, Danna, ich meine, ich bin schon öfter in der Heide gewesen und Du brauchst um mich nicht solche Angst zu haben, wie um ein Baby. Du sollst ein ander Mal erfahren, warum ich so spät komme. Jetzt nur schnell, damit wir gleich Abendbrot essen können. Ist der Tee schon auf gebrüht?“

Danna machte ein tiefgefränktes, beledigtes Gesicht und sagte nur: „Schon lange!“ Diesem zog sie sich brummend in ihr Reich, die Küche, zurück, wo sie die unumschränkte Herrschaft führte.

Eine halbe Stunde später hatte man die einfache Mahlzeit eingenommen.

Danna räumte schweigend den Tisch ab und hantierte dann in der Küche umher. Die gute Seele war höchlichst verstimmt. Das hatte man für alle Sorge und Liebe. Am besten, man sagte gar nichts mehr.

In dem traulichen Wohnzimmer saßen sich Vater und Tochter schweigend gegenüber. Das vom grünen Schirm gedämpfte Licht der kupfernen Hängelampe beleuchtete einen einfachen aber höchst gemütlich und anheimelnd eingerichteten Raum. Auf den ersten Blick überzeugte man sich davon, daß er hauptsächlich dem Zwecke eines Studierzimmers diene, daß hier ein Gelehrter wohnte. An den beiden Längswänden waren fast bis zur Decke reichende Bücherregale aufgestellt. Hunderte von vergilbten und zerlesenen Folianten waren in langen Reihen peinlich geordnet in ihnen aufgereiht. Hin und wieder bligte auch der Golddruck auf dem Rücken eines neueren Buches unter den alten Kameraden auf. Zwischen den beiden von blütenweißen Gardinen eingerahmten Fenstern hatte ein großer edelener mit Manuskripten besäter Schreibtisch seinen Platz. Neben ihm lagen diebauchige Perbarien und verschiedene Pflanzenpressen. Rechts vom Schreibtisch des Vaters stand auf einem Fenstertritt der zierliche, im Rokoko-Stil gehaltene Nähstisch Doras.

„Nun, Danna, ich meine, ich bin schon öfter in der Heide gewesen und Du brauchst um mich nicht solche Angst zu haben, wie um ein Baby. Du sollst ein ander Mal erfahren, warum ich so spät komme. Jetzt nur schnell, damit wir gleich Abendbrot essen können. Ist der Tee schon auf gebrüht?“

Danna machte ein tiefgefränktes, beledigtes Gesicht und sagte nur: „Schon lange!“ Diesem zog sie sich brummend in ihr Reich, die Küche, zurück, wo sie die unumschränkte Herrschaft führte.

Eine halbe Stunde später hatte man die einfache Mahlzeit eingenommen.

Danna räumte schweigend den Tisch ab und hantierte dann in der Küche umher. Die gute Seele war höchlichst verstimmt. Das hatte man für alle Sorge und Liebe. Am besten, man sagte gar nichts mehr.

In dem traulichen Wohnzimmer saßen sich Vater und Tochter schweigend gegenüber. Das vom grünen Schirm gedämpfte Licht der kupfernen Hängelampe beleuchtete einen einfachen aber höchst gemütlich und anheimelnd eingerichteten Raum. Auf den ersten Blick überzeugte man sich davon, daß er hauptsächlich dem Zwecke eines Studierzimmers diene, daß hier ein Gelehrter wohnte. An den beiden Längswänden waren fast bis zur Decke reichende Bücherregale aufgestellt. Hunderte von vergilbten und zerlesenen Folianten waren in langen Reihen peinlich geordnet in ihnen aufgereiht. Hin und wieder bligte auch der Golddruck auf dem Rücken eines neueren Buches unter den alten Kameraden auf. Zwischen den beiden von blütenweißen Gardinen eingerahmten Fenstern hatte ein großer edelener mit Manuskripten besäter Schreibtisch seinen Platz. Neben ihm lagen diebauchige Perbarien und verschiedene Pflanzenpressen. Rechts vom Schreibtisch des Vaters stand auf einem Fenstertritt der zierliche, im Rokoko-Stil gehaltene Nähstisch Doras.

seiner hatte er geschrieben, und der Brief, den Dora heute erhalten, teilte ihr mit, daß er ihr sein Wort nicht halten könne, daß er das Verlöbniß lösen müsse.

„Gründe?“ meinst Du?

Ausreden, Redensarten ist richtiger. Er hatte sich in seiner Neigung zu Dora geirrt, schrieb er, sie möge ihm verzeihen und ihm sein Wort zurückgeben.

Ich kastei, ich wollte zu ihm, um den Glenden zu züchtigen. Nur Doras inständige Bitten bewogen mich, davon abzusehen. — Später erfuhr ich, daß Dornberg schon im Herbst desselben Jahres eine feinerliche Erbin geheiratet hatte. —

Mit tiefem Schmerze sah ich, wie die heißgeliebte Schwester langsam dahinsiechte. Und als der Herbst die ersten weißen Blätter streute, da fielen sie auch auf das Grab der teuren Schwester. —

Karlens Schwiegeminutenlang und starrte düster vor sich hin. Dora wagte kaum zu atmen. Sie blickte voll ehrlicher Teilnahme auf den Vater. Dieser fuhr mit der Hand über die Augen und begann dann von neuem:

Ich blieb nur noch kurze Zeit in Brodenhausen. Ich habilitierte mich an einer Universität in Süddeutschland und las dort Naturwissenschaften. Hier lernte ich Deine Mutter kennen, hier wurdest Du geboren. Und als mir der Tod Deine Mutter nach achtjähriger, glücklicher Ehe entriß, war mir das Getriebe der Welt zuwider. Ich zog mich in die Einsamkeit zurück, um meinen Büchern und Pflanzen zu leben; ich er warb unser stilles Haus in der noch stilleren Heide und — nun das Lebtrige weißt Du.

Den aber, der meine Schwester durch falsche Schwüre getötet, den haßte ich, haßte ihn noch heute, obgleich auch ihn längst der grüne Rasen deckt.

Und als ich heute Abend seinen Sohn erblickte, da flammte dieser Haß von neuem auf, da öffneten sich alte Wunden.

Kannst Du's mir verdenken, Dora, daß ich ihm die Gastfreundschaft verweigerte? —

Die Tochter gab lange keine Antwort. Erst nach geraumer Zeit kam es zaghaft und stockend über ihre Lippen: „Ich verstehe Deinen Haß, Vater, obgleich wir nicht haßen sollen.“

Aber — was kann der Sohn für die Sünde seines Vaters? —

„Gewiß, Dora, er kann nichts dafür, aber er ist der Sohn des Mannes, den ich haße und der soll mir nie, nimmer über meine Schwelle.“

Karlens Augen bligten funkelnd auf, seine Hand ballte sich zur Faust. Drohend erhob er sie.

„Beruhige Dich, Vater,“ beschwichtigte Dora sich erhebend, „Du bist sehr erregt, der Sohn begehrt ja keinen Einlaß.“

Zärtlich umschlang die Tochter den Vater und strich lieblosend über seinen grauen Scheitel.

„Und nun laß uns zur Ruhe gehen, Vater, es ist gleich Mitternacht,“ sagte sie dann.

Sie küßte den Vater auf Stirn und Mund und stieg hinauf in ihr Stübchen.

Hier stand sie noch lange am Fenster und blickte sinnend hinaus in die Heide.

Sie lag in feierlicher Ruhe vor ihr ausgebreitet, erhoben über allen Haß und Grimm der Menschen. Drüben über den fernern Höhen stieg die schmale Mondsichel auf und erfüllte die weite Ebene mit einem ungewissen Lichte.

Langsam entleerte sich Dora endlich, lange lag sie noch wach. Ihre Seele glich dem bewegten Meere; die Gedanken wogten auf und nieder, kamen und gingen wie die Brandung am Felsen. — Nach und nach wurde sie ruhiger, die Jugend löbete ihr Recht.

Ehe sich aber die Augen zum Schlummer schlossen, entquoll ihrem Herzen ein inniges Gebet zu dem Vater über den Sternen, daß er den Haß des Vaters wende. — —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Eine entsetzliche Familientragödie hat sich in der Nähe von Dortmund zugetragen. Die seit Montag vor. Woche vermählte Bergmannsfamilie Gläfer in Goring bei Dortmund wurde am Donnerstag von der Polizei, die die Wohnung der Familie gewaltsam öffnete, in grauerregtem Zustande tot aufgefunden. Mann, Frau und fünf Kinder sind tot. Die Kinder weisen Strangulationsmerkmale auf. Ein Kind hatte eine Schnur um den Hals. Alle Leichen sind stark verwest. Wie die Polizeibehörde hierzu, mitteilt, ist die Tat allem Anschein nach in der Nacht vom Montag auf Dienstag verübt worden. Die fünf Kinder standen im Alter von neun Jahren bis zu zehn Monaten. Die neuesten Feststellungen haben ergeben, daß die Eltern nach Ermordung der fünf Kinder selbst eine starke Dosis Gift genommen haben, an deren Folgen sie gestorben sind. Die Frau dürfte die jüngsten Kinder erdrosselt haben. Zahlreiche am Körper der Frau vorgefundene Kratzwunden lassen darauf schließen, daß sich die im ersten Schlaf befindlichen Kinder energisch zur Wehr gesetzt haben. Die älteren Kinder wurden augenscheinlich vom Manne umgebracht. Spät abends wollen Hausbewohner einen gelenden Schrei gehört haben. Irgend welche Aufzeichnungen hat das Ehepaar nicht hinterlassen.

— Nach einem Leiden ohne gleichen wurde im heilighen Diakonissenhaus zu Kassel die Schwester Magdalene Heitmann im 33. Lebensjahre durch den Tod erlöst. Bald nach ihrem 1894 erfolgten Eintritt in das Haus erkrankte sie an Gelenktuberkulose. Im Verlauf weniger Jahre mußten der armen Schwester der rechte Arm, dann das linke Bein, der rechte Fuß und endlich auch der linke Arm abgenommen werden. Vom Sommer 1897 an hat sie so, aller Gliedmaßen beraubt, gelebt und mußte besorgt werden wie ein kleines Kind. Große Schmerzen bereiteten ihr auch die sich immer neu am Körper bildenden Eiterbeulen. In ihrem 13jährigen unsäglichen Leiden verließ sie aber nie ihr felsenfester Glaube. Er gab ihr die Kraft, zu tragen und zu überwinden. Des öfteren wurde die Dulderin durch den Besuch der Kaiserin erheitert und beim vorletzten Mal durch eine von der Kaiserin eigenhändig für sie gehäkelte Bettdecke hoch beglückt.

— Eine Szene in der Mädchenkammer. Der Kaufmann Paul G. in Friedenau bei Berlin hat sich einer Handlung schuldig gemacht, die für ihn unangenehme Folgen haben sollte. Herr G. hatte eine Küchenfee engagiert, die einen Schatz hatte. Dieser war für Herrn G. stets der Stein des Anstoßes, denn ihm schob er die Schuld zu, daß „Mariechen“ häufig spät nachts nach Hause kam und am nächsten Tage arbeitsunlustig war. Eines Sonntags war Marie ohne Erlaubnis angeblich zur Kirche gegangen, ohne jedoch nach mehreren Stunden wieder zu erscheinen. Herr G. wartete, ein einmal festzustellen, wann es „Mariechen“ für nötig halten würde, wieder nach Hause zu kommen. Endlich, weit nach Mitternacht, erschienen sie in Begleitung ihres Bräutigams. Herr G. war hierüber so erobert, daß er in die Kammer des Mädchens stürzte und sie aufordnete

sofort sein Haus zu verlassen, da sie entlassen sei. Bei Nacht und Nebel mußte das Mädchen von dannen ziehen, nachdem ihr der Dienstherr noch eine Belzboa abgenommen hatte, die er ihr zu Weihnachten geschenkt hatte. Im ersten Aerger ließ sich G. verleiten, die Boa vor den Augen des Mädchens zu zerschneiden. Ziemlich unangenehm überrascht war er, als er eines Tages eine Anzeige wegen — Sachbeschädigung erhielt, die das entlassene Dienstmädchen gegen ihn erstattet hatte. Als Angeklagter mußte G. nun vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg erscheinen. Das Gericht verurteilte ihn zu 30 Mark Geldstrafe, da er nicht berechtigt gewesen war, das Weihnachtsgeschenk zu vernichten. Falls sich das Mädchen des Geschenks unwürdig erwiesen habe, wäre er nur berechtigt gewesen, den Preis von dem Lohn des Mädchens in Abrechnung zu bringen.

— Hochzeit ist kein Entschuldigungsgrund vor Gericht. Die Reise zu seiner eigenen Hochzeit erachtete die erste Strafkammer am Landgericht Posen nicht als genügenden Entschuldigungsgrund eines ausgebliebenen Zeugen. In einer Verhandlung sollte u. a. auch der Rechtsanwalt Kräger in Posen als Zeuge vernommen werden. Er entschuldigte in einem Schreiben sein Ausbleiben damit, daß er zum Zwecke seiner eigenen Hochzeit nach Berlin gefahren sei. Das Gericht erachtete das Ausbleiben des Zeugen als nicht genügend entschuldigend, nahm ihn in eine Ordnungsstrafe von 30 Mark und legte ihm auch die Kosten des durch sein Nichterscheinen veretzten Termins auf.

— Ein kleiner Irrtum. Der alte Herr von Zastrow in D. besuchte fast nie das Theater. An einem seiner Geburtstage aber wurde er überredet, der Vorstellung der „Zauberflöte“ beizuwohnen. Kaum hatte er sich indes in der Loge niedergesetzt, als er, wahrscheinlich infolge der anstrengenden Geburtstagsfeier, einschiel und nicht eher erwachte, als bis der Schlusschor des ersten Aktes erklang: „Es lebe Zarastrow! Zarastrow soll leben!“ Durch die Ähnlichkeit der Namen getäuscht, glaubte der alte, noch verschlafene Herr, es handle sich um eine Ovation zu seinem Geburtstage. Er erhebt sich daher, tritt an die Logenbrüstung verbeugt sich geschmeichelt und ruft zu allgemeinem Erstaunen mit lauter Stimme: „Ich danke ergebenst, meine Herrschaften! Das ist zuviel! Ich danke Ihnen vielmals!“

— Man muß sich nur zu helfen wissen. Ein Stadtverordneter in Breda, der wegen „öffentlicher Trunkenheit“ auf der Straße aufgegriffen und eingesperrt worden war, erwies sich als ein Mann, der sich nicht leicht ins Bockshorn jagen ließ. Als er in einer Zelle seinen Rausch ausgeschlafen hatte und ein Schutzmann ihm die Freiheit wiedergeben wollte, erinnerte er sich plötzlich seiner Eigenschaft als Stadtverordneter, und voll Würde sprach er: „Da ich nun doch einmal hier bin, wünsche ich, die Arrestantenzellen zu besichtigen.“ Der verblüffte Schutzmann diente nun dem eifrigen Stadtverordneten als Führer.

— München, wie es lebt und leidet. Ein heiterer Druckfehler findet sich in der „Heimatkunde von München und Umgegend“, die in der dortigen Volkshochschule eingeführt ist. Es heißt da bei der Beschreibung des imposanten Siegestores: „Auf dem Tore steht ein 5 1/2 Meter hohes Standbild, die Bavaria, auf einem von Löwen gegogenen Biergepänn.“ — In München geht eben nichts ohne Bier.

Wettervorhersage für den 16. April 1907.

Starke nördliche Winde, ziemlich trübe, leichte Regenfälle. Temperatur nicht erheblich geändert.

Kufeke's Kinder-mehl

hervorragend bewährt bei Darmkatarrh, Diarrhoe, Brechdurchfall etc.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 7. bis mit 13. April 1907.

Geburtsfälle: 89) Dem Büstenfabrikarbeiter Karl Franz Kluge hier 1 S. 90) Dem Büstenfabrikarbeiter Hermann Paul Landrock hier 1 S. 91) Dem Hüttenwerkfabrikarbeiter Friedrich Otto Stas hier 1 Z. 92) Dem Schlosser Friedrich Raz Weber hier 1 Z. 93) Dem Büstenfabrikarbeiter Friedrich Arno Häder hier 1 Z. 94) Dem Hüttenwerkfabrikarbeiter Edgar Alfred Seidel in Schönheidehammer 1 S. 95) Der ledigen Büstenfabrikarbeiterin Käthe Alma Brauß hier 1 S. 96) Dem Pinselmacher Ewald Rödel hier 1 Z. 97) Dem Büstenfabrikarbeiter Edgar Fieder in Neuheide 1 S. 98) Dem Former Albert Paul Dutschentz in Schönheidehammer 1 S. Aufgebote: a) hier: 17) Büstenfabrikarbeiter Paul Raz Fels in Schönheidehammer mit Hausdatter Clara Helwig Fiederich in Schönheidehammer. b) auswärts: keine. Geschicklungen: 12) Büstenfabrikarbeiter Hermann Paul Rödel hier mit Büstenfabrikarbeiterin Ida Helene Schädlitz hier. Sterbefälle: 58) 1 Totgeburt. 59) 1 Totgeburt. 60) Erna Hildegard, Z. des Invalidenrentners Ernst Ostler Schlegler hier, 4 M. 24 Z. 61) Hermann Fells, S. des anhaltigen Eisenhüttenwerksdirektors Robert Albin Fells hier, 17 Z. 62) Lisa, Z. des Büstenfabrikarbeiters Friedrich Arno Häder hier, 3 Ebd. 63) Raz, S. des Hüttenwerkfabrikarbeiters Edgar Alfred Seidel in Schönheidehammer, 12 Ebd.

Gemeiner Marktpreise am 13. April 1907.

Weizen, fremde Sorten	10 M. 10 Pf. bis 10 M. 60 Pf. pro 50 Kilo
„schärfcher“	9 85 10
„niedl. schärf.“	8 95 9 20
„preuß.“	8 95 9 20
„hieriger“	8 90 9 20
„fremder“	9 05 9 25
Bräuergeste, fremde	7 85 7 60
„schärfcher“	9 25 9 65
„ausländischer“	9 30 9 75
„preußischer“	9 75 10 25
Rocherfen	8 75 9 25
Reh- u. Futtererfen	3 30 3 75
Reu	2 90 3 10
Stroh, Hegerdeusch,	2 40 2 70
„Machenderusch,	2 10 2 40
„Langstroh“	3 30 3 60
„Machenderusch,	2 40 2 80
„Krummstroh“	2 10 2 40
Ractoffeln	3 30 3 60
Butter	2 40 2 80

Rechnungen bei Preisänderungen in 10000 Pf. netto.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Dresden, 14. April. S. Majestät der Königin wohnte heute vormittag dem Gottesdienst in der Katholischen Hofkirche bei. Um 1 Uhr fand beim König Familienafel statt. Nach der Tafel fuhr der Monarch mit den drei Prinzen söhnen nach dem Auer mittels Automobils und wanderte alsdann in Begleitung seiner Söhne nach Coswig, woelbst inzwiſchen die beiden kleinen Prinzen enttroffen waren.

